

Neudatierung des bisher bekannt gewordenen archäologischen Materials von Eisengeräten aus Cegléd-Madarászhalom (Mitte 13. Jh.), Debrecen-Szepespuszta und Mohács (9. und 10. Jh.), sowie Debrecen-Homokbánya (13./14. Jh.). Die genaue Datierung ist wichtig für die Aufstellung einer typologischen Reihe der Geräteentwicklung. Der Verf. skizziert kurz die Entwicklungsgeschichte der Bogensicheln, der Kurzstiel- und Langsense, sowie des Pfluges anhand der Pflugscharen. In der Pflugentwicklung nimmt er, neben dem Hakenpflug mit symmetrischer Schar den schweren Kehrpflug mit asymmetrischer Schar als primär an, während sich der Wechselflug mit Streichbrett erst ab dem 14. und 15. Jh. durchgesetzt hat. Die Abhandlung stellt einen Baustein zu einer umfangreicheren Agrargeschichte Ungarns dar. Bemerkenswert ist die Feststellung: »Es ist eine ganz unrichtige Methode, die Entwicklung ganz mechanisch nur von der Seite der Produktivkräfte auszulegen ... Mit dieser Methode kommt der wichtigste Faktor, der Mensch, nicht zur Geltung.« (S. 98) Als weitere wichtige Bewegungskräfte sieht der Verf. die gegebene Naturumgebung, die Gesellschaftsentwicklung und die Notwendigkeit zur Bedarfsbefriedigung.

Michael Weithmann

München

TÜRKENZEIT

Kornrumpf, Hans-Jürgen; Jutta Kornrumpf: *Osmanische Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Türkei in Europa*. Leiden, Köln: Brill 1973. XXIV, 1378 S. = Handbuch der Orientalistik. Erg.-Bd VIII. Erste Abt. Der Nahe und der Mittlere Osten.

Die Bibliographie — die sich sowohl als Beitrag zur osmanistischen wie auch zur Südosteuropaforschung versteht — umfaßt im wesentlichen die zwischen 1945 und 1970 über das Osmanische Reich erschienene Literatur; die Zeit vom Auftreten der Seldschuken in Kleinasien bis etwa 1913 (als fast die gesamte Balkanhalbinsel für das Osmanische Reich verloren ging) wurde dabei berücksichtigt. Aufnahme fanden Zeitschriftenartikel, Aufsätze in Festschriften und anderen Sammelbänden sowie Rezensionen(!) und daraus folgend Monographien. Der stattliche Band gliedert sich in einen alphabetischen und einen systematischen Teil; die systematische Gliederung erfolgte sowohl nach Zeitabschnitten als auch nach Ländern und Sachgebieten. Wichtig für uns ist, daß der Gliederung die jetzigen staatlichen Grenzen zugrunde gelegt wurden, das Ungarn betreffende Material daher sowohl unter »Ungarn, Tschechoslowakei« wie auch unter »Rumänien, Moldau, Walachei, Siebenbürgen« anzutreffen ist. Begründet wird diese Maßnahme durch die Erfahrung des Verf.s, daß »ein großer Teil der seit 1945 in Südosteuropa arbeitenden Wissenschaftler sich vor allem mit der Geschichte und Kultur des jeweiligen Heimatlandes befaßt«. Auf den 652 S. des systematischen Teils gibt es somit etwa 43 geschlossene Seiten, auf denen Titel zur Geschichte, Wirtschaftsgeographie und Geographie des historischen Ungarn vorkommen können; vereinzelt finden sich

freilich Ungarn betreffende Titel auch in den übrigen Kapiteln (wie: Historische Hilfswissenschaften, Religion, Recht, Kunst, Sprachen). Die vollständigen Titel findet man im alphabetischen Teil; ihre deutschsprachige Übersetzung bzw. gelegentlich ein kurzer Hinweis auf den Inhalt der Werke sind begrüßenswerte Ergänzungen und erleichtern die Handhabung der Bibliographie durch den fremdsprachigen Leser.

Eine Kritik wird dadurch erschwert, daß es sich erklärtermaßen um eine Auswahlbibliographie handelt, auch wird in der Einleitung betont, daß mit der Auswahl der »vorwiegend« in Südosteuropa und der Türkei erschienenen Titel nicht allzu streng verfahren worden sei, dennoch bemängelt der Rezensent das Fehlen der umfassenden *Histoire de Transylvanie* Lászlo Makkais; das Buch ist 1946 in Paris in französischer Sprache erschienen. Die Erwähnung dieses Titels wäre um so wichtiger gewesen, weil andererseits die entsprechenden Monographien von Constantin Daicoviciu enthalten sind und daher der Leser mit deren Hilfe sich leichter vom rumänischen Standpunkt her informieren kann.

Auch stehen im Verzeichnis der erfaßten Zeitschriften sonderbarerweise vier rumänische Titel nur einem ungarischen Titel gegenüber. Man versteht es ebensowenig, weshalb — laut Einleitung — eine Reihe anderer Zeitschriften nur teilweise erfaßt werden konnte. Diese Periodika sind überhaupt nicht in die genannte Liste aufgenommen worden. Eine Auswahlbibliographie der ungarischen historischen Literatur der Jahre 1945 bis 1968 (*A magyar történetírás válogatott bibliográfiája 1945—1968*) ist 1970 in Budapest erschienen; man hätte nur dieses Werk heranziehen müssen, um die diesbezüglichen Mängel zu beheben. Der Rezensent wies an Hand dieser Bibliographie auf Anheb neun ungarische Zeitschriften nach, die der Verf. nicht berücksichtigt hat, in denen aber wichtige Artikel, auch solche zur siebenbürgischen Geschichte, erschienen sind. Vor allem das Fehlen des in den »Militärgeschichtlichen Mitteilungen« (*Hadtörténelmi Közlemények*) veröffentlichten reichhaltigen Materials ist zu bedauern.

In der Bundesrepublik scheint immer mehr der Usus um sich zu greifen, daß Bibliographien und Nachschlagewerke mit ungarischen Namen und Titeln zum Druck vorbereitet und veröffentlicht werden, ohne daß diese Werke vorher von einem der ungarischen Sprache Mächtigen hätten eingesehen werden können. Die damit zusammenhängenden Kosten dürften auf keinen Fall gescheut werden, sonst kann man es kaum vermeiden, daß in Titeln bis zu vier Abschreib- oder Druckfehler vorkommen, wie dies in vorliegender Bibliographie der Fall ist. Die einer Privatinitiative zu verdankende Bibliographie bleibt gewiß in ihrer Gesamtheit trotz dieser nur auf einen kleinen Teil ihres Inhalts zu beziehenden Mängel ein verdienstvoller Beitrag zur Südosteuropaforschung und zur Osmanistik.

Adalbert Toth

München

Káldy-Nagy, Gy.: *Süleimans Angriff auf Europa*, in: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 28(1974) 163—212.

In dieser ausgezeichnet dokumentierten Studie versucht der ungarische Osmanist und Wirtschaftshistoriker Káldy-Nagy eine Neubewertung der Außenpolitik Süleymans des Prächtigen (1520—1566). »Süleimans Angriff auf Europa«, in der historischen Literatur meist als Teil einer großen Kon-

zeption verstanden, erscheint bei Káldy-Nagy mehr als eine Folge von ad-hoc-Reaktionen und letztlich gescheiterten Plänen. Mißt man einige der Vorstöße nach Ungarn am eigentlichen Vorhaben, Wien zu erobern, wie es der Verf. minutiös nachweist, so können sie schon Fehlschläge genannt werden. Mir scheint Káldy-Nagy allerdings das Schwanken Süleymans bei taktischen Entscheidungen allzu stark zu betonen und dabei zu übersehen, daß das allgemeine strategische Ziel davon kaum berührt wurde. Wenn Káldy-Nagy zusammenfaßt: Süleymans Angriffe gegen Europa hätten nur zum Ausbau einer Verteidigungslinie geführt, deren Kosten Jahr für Jahr so gewaltige Summen verschlangen, daß die Tribute der Habsburger und der Siebenbürger nur als symbolische Leistungen bezeichnet werden können, so ist diese Feststellung gewiß begründet, nur fehlt der meines Erachtens ausschlaggebende Punkt für eine Gesamtbeurteilung, der an anderer Stelle aber einmal kurz angetippt wird (S. 192). Nicht fiskalische Erwägungen wogen bei der Einverleibung und Behauptung Ungarns, sondern machtpolitische: Ungarn mußte osmanisch werden, damit es nicht habsburgisch wurde! Süleymans teure Gewinne in Europa verschoben die habsburgische Gesamterbfolge in Ungarn um 150 Jahre, Österreich wurde »Weltmacht des Barock« nicht »Weltmacht der Renaissance«. Eineinhalb Jahrhunderte blieb die osmanische Nordgrenze stabil und der Nachbar schwach. Eine schlechte Bilanz?

Hans Georg Majer

München

Kakuk, Suzanne: *Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des XVI^e et XVII^e siècles. Les éléments osmanlis de la langue hongroise.* The Hague, London: Mouton; Budapest: Akadémiai Kiadó 1973. 660 S. = Near and Middle East Monographs XVII = Bibliotheca Orientalis Hungarica XIX.

Die Verf.in teilt die türkischen Elemente im Ungarischen in drei Gruppen ein: die 7.—9. Jh. übernommenen Bestandteile des »type tchouvache«, die 11.—13. Jh. entlehnten petschenegischen und kumanischen Wörter und schließlich die 16.—17. Jh. eingedrungenen osmanisch-türkischen Elemente. Letzteren widmet die Verf.in ihre Studien, da solche (gegenüber denen über die ersten zwei Gruppen) vergleichsweise wenig betrieben wurden. Sie hat sich ihre Aufgabe keineswegs leicht gemacht, was sich allein schon aus der getroffenen Einteilung ergibt. Es sei z. B. erwähnt, daß gewissenhaft unterschieden wird zwischen Bestandteilen, die eindeutig aus dem Osmanischen stammen und solchen, die ihrer Form nach sowohl dem Osmanischen als auch einer der vorhergehenden Türk-Schichten entstammen könnten. So könnte etwa das Wort *bicsak* durchaus osmanisch-türkischen, aber auch anderen türksprachigen Ursprungs sein. Darüber geben die von der Verf.in benutzten Quellen keinen eindeutigen Hinweis, doch ist die Aufnahme solcher zweifelhafter Elemente auf jeden Fall (mit entsprechendem Vorbehalt natürlich) zu begrüßen. Mutatis mutandis gilt das Gleiche für griechische (auch italienische) Elemente, bei denen die Frage ist, ob sie durch das osmanisch-türkische Medium oder etwa unmittelbar eingeführt wurden. Dankbar hingenommen seien auch die zahlreichen Personen- und Ortsnamen, die in dem Buche aufscheinen, wenn wir auch der Ansicht sind, daß hier etwas Vorsicht am Platze ist, weil ihre bedingungslose Anerkennung als Quelle für sprachgeschichtliche Untersuchungen doch gewisse Gefahren enthält. Ausführlich untersucht die Verf.in ihr Ma-

¹⁸ Ungarn-Jahrbuch

terial vom sprachgeschichtlichen Standpunkt, analysiert es phonetisch, morphologisch und syntaktisch in sehr klarer und instruktiver Weise. Die Untersuchung des Weges der Lehnwörter in die ungarische Zielsprache wird erleichtert durch deren klare Aufgliederung nach Sprachen. Ein schwieriges Problem bleibt freilich die Frage des Fortschreitens der Zeit, das Ausmaß der Verwendung der fremden Bestandteile, der jeweiligen Überlieferer, vielleicht der volksetymologischen Umwandlung, Gelegentliche Bemerkungen der Verf.in zeigen, daß ihr diese Fragen bekannt sind. Der Schreiber dieser Zeilen hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er in Sachen osmanisch-türkischer sprachgeschichtlicher Studien ein gewisses Mißtrauen gegenüber Transskriptionstexten, aber auch gegenüber übernommenen türkischen Formen in andere Sprachen, niemals hat unterdrücken können, so gewichtig ihm auch die Einwände hervorragender Kenner wie J. Németh, G. Hazai u. a. erscheinen. Er möchte diese Grundsatzfrage hier nicht wiederholen, schon um nicht den Eindruck zu erwecken, er wolle das hier angezeigte Buch in dieser Hinsicht abwerten. Nichts liegt uns ferner als dieses, im Gegenteil, wir sind der Verf.in für ihre fleißige Arbeit sehr dankbar und hoffen auf weitere Studien auf diesem Gebiete. Nur als Anregung, nicht als Kritik gedacht seien einige abschließende kurze Bemerkungen. Die zu Gebote stehenden Quellen sind naturgemäß beschränkt, so daß nicht alle tatsächlich vorhandenen Fälle erfaßt werden können. Eine Dunkelziffer wird immer bleiben. Ein Hinweis auf solche Unklarheiten wäre begrüßenswert, ferner könnte die Möglichkeit von Mehrfach-Übernahmen ins Auge gefaßt werden. *bicsak* (S. 71) z. B. könnte doppelt übernommen worden sein, einmal aus der zweiten Schicht und noch einmal aus dem Osmanisch-Türkischen. So etwas gibt es durchaus. Auch die Frage der »Rückläufer« gehört hierher. Nähere Auskunft wäre erwünscht über das Stichwort *elma* (osmanisch-türkisch, dialektisch auch vokalharmonisch richtig *alma*) »Apfel« im Verhältnis zum Ungarischen *alma*, ebenfalls »Apfel«. Wenn ich recht sehe, erscheint das Stichwort nur in dem Ortsnamen *Elma Hisár* (S. 141). Würde sich die Verf.in auch einmal der ungarischen Wörter im Osmanisch-Türkischen annehmen? Sie sind gar nicht so selten (so ist z. B. das Seyâhatname des Globetrotters Evliyâ Çelebi — 17. Jh. — eine reiche Quelle dafür) und könnten auch für Studien wie die der Verf.in von einigem Nutzen sein.

Im übrigen zu Suzanne Kakuk's Buch: köszönöm szépen!

H. K. Kießling

München

R. Várkonyi, Ágnes: *Török világ és magyar külpolitika* [Türkenherrschaft und ungarische Außenpolitik]. Budapest: Magvető 1975. 92 S.

Das Büchlein beleuchtet aufgrund z. T. unveröffentlichter Quellen die von der Rheinischen Allianz unterstützten Bemühungen führender ungarischer Staatsmänner, eine internationale Offensive gegen die Türken einzuleiten. Die Ideen und Politik des Grafen Nikolaus Zrinyi erweisen sich in diesem europäischen Zusammenhang als durchaus realistisch. Nach vielversprechenden Anfängen im Winter 1663/64 scheiterte die Durchführung der Pläne hauptsächlich am Verhalten der kaiserlichen Regierung. — Eine Übersetzung der gründlich dokumentierten Untersuchung wäre zu wünschen.

Thomas von Bogyay

München